

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.
Eastern and Western Representatives
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
224 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 21. Febr. 1916.

Fort mit ihm!

Um die Erwählung von Theodore Roosevelt zum Präsidenten oder Vice-Präsidenten der Ver. Staaten zu verhindern, hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen des Staats Jimmois inforporieren lassen, die ihren Hauptsitz in Taylorville hat. Diese Patriotenvereinigung ist der Ansicht, daß Roosevelt einer der gefährlichsten Menschen ist, der das amerikanische Volk in Krieg mit anderen Nationen verwickeln wird und den Frieden unter der Bevölkerung stört. Wie die Aufsätze lauten, die er seit Ausbruch des europäischen Völkerkrieges in „Outlook“ veröffentlicht und die jetzt in Buchform als Propagandabroschüre über das ganze Land verbreitet werden, der muß zu der Ansicht gelangen, daß die Patrioten in Taylorville, die ihn bekämpfen, durchaus nicht auf dem Holzwege sind. Diese Aufsätze sind Meisterstücke eines Demagogen, wohl berechnet, um einen Jingo-Patriotismus zu erwecken, durch die Entflammung des Vorurteils gegen Deutschland, dessen Eroberung Belgiens als das große Verbrechen des Krieges hingestellt wird, welches England zur Verteidigung gezwungen habe. Daß die Ver. Staaten nicht auch gleichzeitig zum Schutz des kleinen unschuldigen belgischen Volkes eingreifen, bezichtigt der Patriot Roosevelt als ein Verbrecher der Wilson'schen Administration und alle Amerikaner, die ihre Sympathie Deutschland zuwenden und das laut bekennen, betrachtet er als Bürger zweifelhaften Wertes. Dem Militarismus in seiner höchsten Entwicklung zehet er das Wort. Selbst wenn man mit seinen militärischen Aufschreien einverstanden wäre, kann man einen Menschen nicht für die Präsidentenwahl empfehlen, der die Kriegserklärung gegen Deutschland beständig im Munde führt und deshalb ein beständiger Friedensstörer zwischen den beiden Völkern, Deutschland und Amerika, sein würde. Wie er den Frieden in der republikanischen Partei geübt und deren Niederlage herbeigeführt hat, so würde er den Frieden mit freundlichen Nationen stören, wenn er zum Präsidenten ernannt würde, um seinen Chören einen an betriebigen Fort mit ihm in die Kumpelkammer!

Nächstens bezieht sich seine einseitige Teilnahme für Belgien die „Milwaukee Germania“, indem sie schreibt: „In Wirklichkeit läßt ihn das Schicksal Belgiens natürlich ganz kalt. Die blutigen Kämpfe, die er in seinen Reden und Aufsätzen über das „schändlich vergrabschte und durch Deutschland in den Schmutz getrampte Land“ vergießt, sind nicht der Ausdruck aufrichtiger Teilnahme oder ehrlicher Entrüstung, sondern sie sind, wie alle seine geräuschvollen Gefühls-Äußerungen, künstliche Mache. In Wirklichkeit fand er es sehr verständig von Herrn Wilson, daß er sich durch das Gehör der amerikanischen Anglomane nicht dazu verleiten ließ, sich die Finger an der belgischen Frage zu verbrennen. Sollte der Präsident eine solche Torheit begehen, so wäre Col. Roosevelt der erste gewesen, der ihn an den Rängen gestellt hätte als einen Jingo, der Amerika in den europäischen Kriegstrüben reifen wolle. Man darf eben nicht vergessen, daß Roosevelt Kandidat für das Weiße Haus ist und es vernünftig bleiben wird, solange er lebt. Der jetzige Präsident, sein Nachfolger und dessen Nachfolger werden ihn und lassen können, was sie wollen, der Mann von Olym Boy wird immer einen plausiblen Vorwand finden, sie herunter zu reißen.“

Wenn aber Roosevelt behauptet, der Präsident habe in der belgischen Frage die nationale Ehre preisgegeben, so erhebt sich doch eigentlich ganz von selbst die Frage, in welcher Weise er seinerseits die nationale Ehre aufrecht erhalten haben würde, wenn er in den kritischen Augenblicken des Jahres 1914 Präsident der Ver. Staaten gewesen wäre. Angenommen, er hätte wirklich einen Protest losgelassen und die Zurückziehung der deutschen Truppen aus Belgien verlangt, kann ein vernünftiger Mensch auch nur einen Augenblick im Zweifel sein über die Antwort, die Roosevelt in diesem Falle erhalten haben würde? Oder ist es nicht vielmehr ganz selbstverständlich, daß die deutsche Regierung, die wie heute jeder gerecht denkende Amerikaner einräumt, mit dem Einmarsch in Belgien nur einen Akt der gebieterischen Notwendigkeit beging, ihn erwidern würde, sich geglättet nicht um Dinge zu kümmern, die ihn nichts angingen? Dann hätte Roosevelt sich vor die Alternative gestellt gesehen, entweder seine Blamage einzulassen und sich von seinen eigenen Mitbürgern auszulassen zu lassen oder aber dem Kongress sein Leid zu klagen und ihn um Erlaubnis zu bitten, die Armee und die Marine der Ver. Staaten zur Durchsetzung seiner Forderungen gebrauchten, mit anderen Worten, in die Reihe der Feinde Deutschlands zu treten. Daß der Kongress ihm diese Erlaubnis verweigert und dadurch seine Blamage noch vergrößert haben würde, das wird Niemand bestreiten, der sich erinnert, welche verwegenen Mittel Roosevelt manchmal in Fragen, in denen es sich um weit harmlosere Dinge als um Krieg oder Frieden handelte, anwenden mußte, um die nationale Gefügung für seine Pläne zu gewinnen. Mit anderen Worten, die Ereignisse in Belgien würden sich unter Theodore Roosevelt in genau derselben Weise abgehandelt haben, wie sie es unter Woodrow Wilson getan haben. Und wenn Roosevelt das Gegenteil sagt und behauptet, er würde Belgien gerettet haben, so spricht er wieder gegen seine eigene Überzeugung.

„Das Geld sinkt nicht!“

Kaiser Wilhelm wurde von seinem Sohne, dem späteren Kaiser Titus, feierlich scharf kritisiert, weil er, als wieder einmal die Ebbe in der Staatskasse herrschte, die seine eigene Kasse war, eine Latrinensteuer eingeführt hatte. Gerade das der Steuernehmer herein und brachte dem Kaiser den ersten Betrag dieser „unwürdigen“ Steuer, und der Kaiser hielt das Geldstück seinem Sohne unter die Nase und sagte: „Es sinkt nicht“ (non ale).

Aber das ist denn doch nicht immer wahr, manchmal sinkt es, und sogar sehr. Nun rückt es ordentlich heraus aus folgender Aufzählung, die foeben im New Yorker „Wallstreet Journal“ erschienen ist und welche zeigt, welchen kolossalen Umfang die Kriegslieferungen an den Ver. Staaten an die Alliierten angenommen haben. Es sind darin 21 Firmen aufgeführt, deren Orders zusammen \$1,408,000,000 betragen. „Diese Werte sind jedoch unvollständig“, bemerkt Dom, Jones & Co., die Herausgeber des „Wallstreet Journal“, „wie man schon aus dem Umfange ersehen kann, daß die Remington Arms Co. und die Winchester Arms Co. darauf fehlen. Jede der beiden genannten Korporationen hat mindestens Kontrakte auf \$100,000,000 übernommen.“

Auf der Liste findet sich die Crucible Steel Co. mit diversen Lieferungen zur Höhe von 17 Millionen. Bei diesen Posten haben sich Dom, Jones & Co. an den Jahresbericht der Gesellschaft gehalten, bemerken aber dazu, daß nach allgemeiner Annahme die Lieferungskontrakte der Crucible Steel Co. gegen \$90,000,000 ausmachen.

Nachfolgend die von Dom, Jones & Co. zusammengestellte Namensliste der 21 Firmen mit Angabe der Höhe ihrer Brutto-Kontrakte und des Kriegsmaterials, das sie liefern:

- Alma Explosives, \$30,000,000, Explosivstoffe; American Can, \$41,000,000, Gefäße; American Car & Foundry, \$7,000,000, Gefäße; Am. Locomotive, \$50,000,000, Gefäße; American Steel Foundry, \$18,000,000, Schmelzwerke; Am. Woolen Mills, \$30,000,000, Wollen und Lach; Baldwin Locomotive Co., \$143,000,000, Gefäße und Gewehre; Bethlehem Steel Co., \$300,000,000, Diverses; Canadian Car & Foundry Co., \$146,000,000, Schrammellen; Crucible Steel Co., \$17,000,000, Diverses; Curtis Aeroplane, \$15,000,000, Aeroplanen; Du Pont Powder Co., \$200,000,000, Explosivstoffe; Driggs-Seaman, \$40,000,000, Diverses; Electric Boat Co., \$100,000,000, Boote etc.; General Electric Co., \$49,000,000, Schweißmaschinen; Hercules Powder Co., \$25,000,000, Cordit;

Lawsonna Steel Co., \$10,000,000, Stahl und Schienen; New York Air Brake Co., \$30,000,000, Schrammellen; Pressed Steel Car, \$15,000,000, Schmelzwerke und Cars; Studebaker, \$20,000,000, Sattelzug und Wagen; Westinghouse E. P., \$18,000,000, Bremsen und Gefäße; Westinghouse Electric Co., \$94,000,000, Gewehre und Gefäße; zusammen \$1,408,000,000.

Zum Siebenmächte-Kriegsrat im französischen Hauptquartier!

(Aus dem Zeitungsdienst einer im Osten liegenden Division.)

Preisend mit viel schönen Reden ihre Laten nicht zu knapp, Siehten sieben Generale jüngst in Frankreichs Kriegsrat ab.

„Käng!“ — so rief der Russenfeldherr — „wären Sieger wir im Kampf, Kolossal ist unsere Waise — aber leider fehlt der Dampf.“

„Vorwärts!“ — brüllte der Franzose — „schießt Frankreich stolz u. schön, hat's erst die Champagne wieder, dann marschierst es nach Berlin.“

„Glänzender“, sprach da der Brit, „kann es gar nicht um uns sein: Inneere Flotte liegt im Hafen, und da kann ihr nichts gescheh'n.“

„Wir“ — erklärte stolz der Römer — „wappnen uns mit der Geduld, Bloß das schänderhafte Wetter war bisher an allem schuld!“

Nur der Belgier, der Sorbe, schwiegen bei der Redefut, Weil aus wohlbekannten Gründen beiden äußerst schlimm zu Mut!

Da erhob sich der Japaner, listig lächelnd, und hub an: „Einen Weg zum Siege wähl' ich, der Euch nicht mißglücken kann!“

Dieser Weg, er führt Euch sicher, aus der Lage Ungenad, Und das Mittel lautet einfach: Macht's dem deutschen Heere nach!

Frankmann, Ruffe, Römer, Briten — jeder grübelte und sann — Und der gelbe Kisse grüßte seine weißen Brüder an,

England's Poststräubereien!

Folgender Brief, der für sich selbst spricht, wurde uns von einem Leser übersandt:

Omaha Tribune, Omaha, Neb.,

Minerille, Mo., 15. Febr. 1916.

Gedienter Herr! Als ein kleiner Beitrag zu dem Stande Englands

in Sachen der Poststräubereien folgendes: Meine Schwester in Steglitz bei Berlin schickte am 8. Januar einen Brief an mich; derselbe kam am 12. Februar hier an, aufsteigend in guter Ordnung. Die Hälfte der halben Dogen war jedoch ausgeblieben und eine Postkarte, die nach dem Inhalt des Briefes hinzugelegt war, war auch verschwunden; übrigens ist es der erste Brief, den hier in zwei Monaten an mich gekommen, der hier angelangt ist.

Was die Postkarte wohl mit der ausgebliebenen Postkarte wollen? Der Brief lautete, daß, obgleich das Leben teuer ist wie früher, niemand hungern muß, Japan aber auch den fürchterlichen Verlust der Deutschen durch amerikanische Munition.

Ergebenst H. H. Nachtmann.

Neuer deutscher Arzt in Omaha.

Dr. J. J. Joverien, ein deutscher Arzt und Spezialist für Kinderkrankheiten, hat sich in Omaha niedergelassen und seine Office in No. 474 Brandeis Theater Gebäude eröffnet.

Dr. Joverien ist als Sohn deutscher Eltern in Danenport geboren und hat seine Studien auf den bedeutendsten medizinischen Schulen des Landes betrieben. Seine Eltern stammten aus Ostpreußen. Nachdem er mehrere Jahre lang in Carling, Iowa, praktiziert hatte, begab er sich auf anderthalb Jahre nach New York, wo er in den dortigen größten Kliniken das Studium der Kinderkrankheiten zu seinem Spezialfach machte.

Vor einigen Wochen hat sich nun Dr. Joverien hier niedergelassen. Wir heißen ihn als Zuwachs unseres Gesundheitswillkommens und hoffen, daß er Omaha als den rechten Wirkungskreis finden wird.

Renigleiten aus Iowa!

Fort Dodge.

Der Fortrige Dave Williamson kam Mittwoch in aller Frühe in trunkenem Zustande in das Haus von Ben Walker, 110 10. Avenue Süd, wo seine Frau bei der kranken Frau Walker Wärterdienste verrichtete. Ohne jeden Grund gab er durch die Glastür in das Innere des Hauses drei Schüsse ab, ohne jedoch jemanden zu treffen. Er wurde zu \$100 Geldstrafe resp. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Anhänger des Generalanwalts und Gouverneurs-Kandidaten George Coffin haben einen Coffin-Club gegründet, um tätig in die Kampagne eingreifen zu können.

Am Freitag erlag J. W. Green von Rockwell City in einem hitzigen Hospital den Verletzungen, welche er wenige Tage zuvor bei einer Dynamit-Explosion davongetragen.

E. W. Findlen hat angekündigt, daß er als republikanischer Kandidat für Staats-Repräsentant von Webster County auftritt wird.

John A. Rose ist an Lungenerkrankung erkrankt und befindet sich in Mercy Hospital.

Fort Dodge wird in nächster Zeit eine völlig neue Feuerwehrrüstung mit den neuesten Apparaten erhalten. Die Rollen dafür betragen ungefähr \$15,000.

Die Psyche der Tiere.

Beobachtung von Freundschaftsbeziehungen bei den Ameisen.

Freundschaft bei den Ameisen ist der Gegenstand interessanter, neuerdings gemachter Beobachtungen, die wir dem Naturforscher Ernst von Dorn. Wieser konnte man nur eine Freundschaft, die alle Ameisen einer Kolonie miteinander verbindet und die auf dem durch die Fühler festgestellten Reizgeruch beruht. Die neuen Mitteilungen stützen sich jedoch auf Experimente und Beobachtungen, die an isolierten Ameisen angestellt worden sind. Es konnten in vielen Fällen solche isolierte Tiere zu einer Art Befremdung gebracht werden. Die zwei Ameisen fanden immer dicht beieinander und berührten sich mit den Fühlern, die leise hin und her bewegt wurden. Aus der Fühlerbewegung, die ein deutliches Ausdrucks-mittel für den Gemütszustand der Tiere abgibt, war zu schließen, daß die gegenseitigen Verührungen die Tiere erfreuten. Sobald eine Trennung herbeigeführt wurde, suchten die beiden Ameisen sich mit allen Zeichen der Unruhe, und diese Unruhe schwand erst wieder, nachdem sie sich gefunden hatten. Das Wiedersehen war durch bestimmte Ausdrucksbewegungen charakterisiert. Sie äußerten sich in lebhaften Verührungen mit den Fühlern, Belegen usw. Nach längerer Zeit legte sich diese Wiedersehensfreude, und die beiden Tiere lebten wieder normal und ruhig zusammen wie früher.

Die Versuche gelangen nicht mit allen Arten gleich gut. Am besten eigneten sich Königinnen, da sie schlaflos und durch ihr Nestleben als Zusammenleben mehr als Arbeiterinnen der Männchen angewiesen sind. Eine Formica ruficollis wurde mit einer gleich starken Formica pratensis zusammengebracht. Bei der sofort entstehenden wütenden Bekehrer verlor die Pratenis ein Hinterbein und war nach einigen Tagen tot. Sie wurde durch eine zweite aus demselben Nest stammende Pratenis ersetzt. Die Erzeugung der ruficollis beschränkte sich nun auf eine Bedrohung mit den Keifern, ohne aber in Bekehrer auszuarten. Die Pratenis hielt sich ruhig hin und dachte sich. Der Erregungszustand dauerte einige Tage. Nach Verlauf von zehn Tagen herrschte bestes Einvernehmen. Die Pratenis ging dann ein und wurde durch ein drittes, wieder aus demselben Nest stammendes Tier ersetzt. Dieses wurde von der ruficollis ohne Feindseligkeiten aufgenommen, und nach fünf Monaten waren beide Ameisen ungetrennte Freunde geworden. Nur ganz selten entfernten sie sich voneinander, meist fanden sie dicht zusammen, mit den Fühlern leise sich berührend. Sehr interessant sind die Beobachtungen, welche gemacht wurden, wenn eine von zwei befreundeten Ameisen einging. Das überlebende Tier zeigte Ausdrucksformen, die fast an menschliche Gefühlsäußerungen erinnern. Es ging nach dem Absterben des Genossen ruhig um seinen Körper herum, ihn überall befühelnd und belebend, und bewegte sich dabei ruckweise zu dem Körper hin und wieder weg von ihm. Das ruheloze Verhalten dauerte ein bis zwei Tage, dann wieder die überlebende Ameise die tote, bedeckte sie mit Erde und schleppte sie auf einen Abfallplatz.

Achtung, Deutsche! Kommt zu J. J. C. Kussner für besten Limburger Käse, geräuchernden Gattisch, Gattenschiefer. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 Südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Sanitätswesen im Altertum.

Wie die Verwundeten bei den Griechen und Römern behandelt wurden.

Durchblättert man die Kriegsgeschichte der alten Schriftsteller, so wird man darin nur recht selten und spärlich Auskunft über das Sanitätswesen im Altertum finden. Trotzdem war in den Heeren der alten Griechen und Römer, wenn auch oft recht mangelhaft, für den Sanitätsdienst gesorgt. Allerdings war die Behandlung der Verwundeten in diesen ältesten Zeiten noch recht einfach. Bei einer Säugwunde beispielsweise wurde zuerst der Pfeil aus der Wunde geschossen, dann wurde das hervorquellende Blut aus der Wunde gesaugt oder die Wunde wurde mit lauwarmem Wasser ausgewaschen, um sie zu reinigen und Blutvergiftung, Scharframpf oder Wundfieber zu verhüten. Schließlich wurden schmerzbringende Mittel aufgelegt, um die Wunde zu schließen und die Schmerzen zu stillen. Genannt werden Wundbalsam, verschiedene Heilkräuter und bittere blutstillende Würzeln, die wir heute nicht mehr mit Sicherheit bestimmen können. Dann wurde ein Pfaster auf die Wunde gelegt oder ein Verband angelegt. Außer den Berufsärzten trafen wir in dieser frühen Zeit auch schon Heilgehilfen, auch wurden Heilkräfte zur Ausbildung von Leuten im Sanitätsdienst bereits von den homerischen Vätern eingerichtet. So lernten beispielsweise auch die Helden Achill und Patroklos als Heilkünige auf.

Stand so schon in den Anfängen der griechischen Geschichte das Sanitätswesen auf einer nicht zu unterschätzenden Höhe, so waren in der Blütezeit der griechischen Geschichte und besonders in der alexandrinischen Zeit die Verhältnisse weit besser. In Xenophons Anabasis werden acht Hundärzte erwähnt, die sich der zahlreichen Verwundeten in den Dörfern in Feindesland annahmen. Auch in Sparta werden Militärärzte erwähnt, Epaminondas, der Sieger von Mantinea, läßt sich demselben von seinem Militärarzt nicht eher aus der Wunde schneiden, bis der Sieg der Seinen gewiß ist. Zu den Römern ist das Sanitätswesen ohne Zweifel von den Griechen gekommen, und griechische Ärzte aus der Schule des Hippokrates und anderer, später auch ägyptische und jüdische Ärzte waren es, die hier die Heere begleiteten und die Sanitätskassen ausbildeten.

Zur Zeit des Zweiten Punischen Krieges freilich lag das römische Sanitätswesen noch sehr im Argen. Graufig mutet uns der Bericht des Livius von Hannibals Mitt über das Schicksal von Cannä an. Da ist wohl vom Eintrampeln der Leute und der Bestattung der Toten, aber mit keinem Worte irgendwelcher Hilfe für die Verwundeten die Rede. Wahrscheinlich hat man wenigstens den Schwerverwundeten nach langen Leiden den Sodenstoß gegeben. Von den Römern wird noch berichtet, daß viele von denen, die sich aus der Schlacht in das kleinere Lager zu rückgezogen hatten, ihren Wunden erlagen. Oft waren keine Sanitätser zur Stelle, und man mußte sich durch Selbstbehandlung helfen, bis man eine Großstadt und dort eines griechischen Arztes erreichen konnte. Von dem Rumbierdingen Rafinjio erfahren wir um dieselbe Zeit, daß er auf der Flucht in einer verborgenen Höhle mit Ärzten seine im Kampfe empfangenen Wunden heilte.

Weset besser war es um den Sanitätsdienst in den römischen Heeren gegen Ende der Republik und in der Kaiserzeit bestellt. In Cäsars Heer dürften wir den Quellen zufolge bestimmt einen richtigen Sanitätsdienst voraussetzen, wenn uns auch Cäsar selbst nur ganz knappe Notizen hierüber gibt. Vom Schlachtfeld wurden Kranke und Verwundete zunächst ins Lager geschafft und dort in Zelten verpflegt, wie uns Cäsar im 6. Buche seines Gallischen Krieges erzählt, oder sie wurden in den umliegenden Dörfern eingewickelt. Durch die Ehrenhaft, die gleichfalls im sechsten Buche Cäsar seinem ältesten Hauptmann Voculus schrebt, obwohl krank und entkräftet, doch auf tapferste in den Kampf gegen die Germanen eingreift und schwer verwundet von Hand zu Hand in Sicherheit gebracht wird, gibt uns Cäsar ein anschauliches Bild des Sanitätsdienstes beim Einholen der Verwundeten aus der Schlacht. Die Wunden der antiken Kämpfer waren nicht ganz so mannigfaltig, wie die im modernen Kriege, doch immerhin oft recht schwer und kompliziert. Es gab Verwundungen durch Langenstiche, Schwertstiche, Pfeilschüsse, Steine und Scherdelsteine, oft auch besonders bei Belagerungen durch schwere Wurfwaffen wie Katapulte, Ballistenscorpione und so weiter. Im wesentlichen alles die Behandlung der Wunde die gleiche wie in homerischer Zeit. Die Wunde wurde gereinigt, und dann wurden Blut- und schmerzstillende Mittel auf- und der Verband angelegt. Zu solchen Mitteln gehörten unter anderem Del und Wein, die ja auch der karmarzig Samaritaner im Orient verwandte Als schmerzstillendes Mittel galt besonders das Opium.

Union Pacific Bahn-Ländereien

Gegen zehnjährige Abzahlung

Falls Sie an Besserkunft glauben, legen Sie Ihre Ersparnisse in Land an, die Grundlage und Sicherheit aller Werte.

NEBRASKA KANSAS COLORADO
Farm- und Ranch-Ländereien, \$4.00 per Aker und mehr.

WYOMING
Weide- und Agrikultur-Land, \$2.00 per Aker und höher.

Verkaufs-Bedingungen

Ein Zehntel bar.
Zehn Jahre Zeit auf Rest zu 6% Zinsen.
Schreiben oder besuchen Sie

J. A. GRIFFITH
Land-Kommissar
Union Pacific Railroad Company
Zimmer 109, U. P. Building, Omaha, Nebraska.
Ich sende einen Verkaufs-Agenten mit Ihnen, um Ihnen diese Ländereien zu zeigen. Investieren Sie jetzt und machen Sie sich den Wertzuwachs zunutzen, der sicher kommen muß.

Man kauft diese an abgt. Markt und erhalte die Omaha Tribune

UNVERSUCHT SCHMECKT NICHT--

Wenn Sie gute Wurstwaren haben wollen, senden Sie Ihre Bestellung an Kauf & Rinderspacher Co., Hastings, Neb. Wir liefern das beste Real Beef, Preis-England- und gekochten Schinken, Junge, und Minced Luncheon, Braunschweiger, Leberwurst, Rungen, Blut-, Wiener-, Mett-, Frankfurter-, Weiß-, Beef- und Madhourt, Schwartenmaggen, saure Sülze, polnische Brat-, rühertes, Junge und alle Sorten Rife, Fleisch und Schmalz, 50 Pfd. Bestellung per Pfd. 11c. Schmalz, 10 Pfd. Bestellung per Pfd. 12 1/2c. — Versandkosten per Post: Erstes Pfd. 5c, jedes weitere Pfd. 1c extra.

KAUF & RINDERSPACHER CO.

HASTINGS, NEB.

Man kauft diese an abgt. Markt und erhalte die Omaha Tribune



THE OLD RELIABLE

Metz Beer

W. J. SWOBODA RETAIL DEALER
PHONE DOUGLAS 222, OMAHA, NEB.

Pollack's Bargain-Offerte!

Nie zuvor wurde Pollack's „Woffel in Bond“, America's berühmtester Whiskey, zu Bargainpreisen offeriert. Hier ist Ihre Gelegenheit, eine Auswahl der besten Getränke zu wunderbarer Reduktion zu erhalten. Unter großer Geschäftsumsatz ermöglicht uns diese große geldsparende Offerte.

Hier ist sie:

1 volles Lt. Cedar Brook, Bottled in Bond	\$1.25
3 volle Lts. Old Kentucky	3.75
1 volles Lt. California Grape Wh. XXX	1.50
1 volles Lt. Best Black and Blue	1.00
1 volles Lt. Blackberry Cordial	1.00
1 volles Lt. Best California Port	.75
1 volles Lt. Berliner Kimmel	1.00

Regulärer Preis dieser 9 Quarts \$10.25
Unser Spezial Bargainpreis **\$7.95**

Gepreß voranzbezahl.

Bedenken Sie, daß diese Offerte nur für eine gewisse Zeit gilt. Jetzt ist die Zeit für Sie, davon Gebrauch zu machen. Samen und zögern Sie nicht. Eine solche Gelegenheit bietet sich Ihnen nicht wieder. Greifen Sie zu und sparen Sie Geld, solange Sie können.

Henry Pollack's Liquor House

122-24 Nord 15. Strasse
Omaha, Neb.

Zur gefälligen Beachtung!
Herr Pollack & Co. der schon so viel für das deutsche und österreichisch-ungarische Volk getan hat, wird uns auch diesmal 5 Prozent von jeder Bestellung, die auf diese Angelegenheit gemacht wird, abgeben. Wir hoffen daher, daß dieselben recht zahlreich einlaufen.

Admiration
B. Gschwan, Vorsitzende des Frauen-Vereins.

A. N. FRICK CO. Wholesale Liquor & Cigars

Importierte Weine, Spirituosen und Liqueure.
Seine Cigarren eine Spezialität.

Die bekannteste Spirituosen-Firma 1001 Gessen St. Omaha, Neb.
Telephon 26

Verkauft Euch bei Einkauf auf die „Tägliche Omaha Tribune“.